## Predigt in der Peterskirche über Ex 34,29-35

30. Januar 2022 – Letzter So. n. Epiphanias

Dr. Carolin Ziethe

Gnade sei mit euch und Friede, von dem der da war und der da ist und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

scheint das weihnachtliche Licht noch? Und können wir es eigentlich noch *wahrnehmen*? Als echte Weihnachtsbaumtraditionalisten haben wir mit unserem Weihnachtsbaum im Wohnzimmer noch immer ein sichtbares Zeichen dafür stehen, dass die Weihnachtszeit noch nicht vorüber ist. Trotzdem fällt es nicht leicht, das Licht der Weihnachtstage in den Januar hinüber zu retten. Die grauen Nebeltage trüben unsere Stimmung. Der alltägliche Arbeitstrott lässt die festlichen Tage schon wieder weit weg erscheinen. Der Semesterendspurt erhöht das Pensum und bringt Prüfungsstress mit sich. Die schrecklichen Ereignisse an unserer Universität haben uns zudem in aller Deutlichkeit gezeigt, wie schnell und erbarmungslos sich die Finsternis wieder Raum zu verschaffen vermag.

Auch im heutigen Predigttext begegnet uns kein harmonisches Weihnachtslicht. Hören wir eine Erzählung aus dem Buch Exodus, Kapitel 34, die Verse 29–35:

29Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wusste nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte. 30Als aber Aaron und alle Israeliten sahen, dass die Haut seines Angesichts glänzte, fürchteten sie sich, ihm zu nahen.

31Da rief sie Mose, und sie wandten sich wieder zu ihm, Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und er redete mit ihnen. 32Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles, was der Herr mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai.

33Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte, legte er eine Decke auf sein Angesicht. 34Und wenn er hineinging vor den Herrn, mit ihm zu reden, tat er die Decke ab, bis er wieder herausging. Und wenn er herauskam und zu den Israeliten redete, was ihm geboten war, 35sahen die Israeliten, wie die Haut seines Angesichts glänzte. Dann tat er die Decke auf sein Angesicht, bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden.

Liebe Gemeinde,

die Menschen in der Erzählung wissen, dass Mose auf dem Berg ist, um mit Gott zu reden. Nun endlich kommt er wieder herab; mit strahlendem Gesicht, das von seiner Begegnung mit dem Gott der Herrlichkeit zeugt. Oder anders gesagt: Gottes Herrlichkeit selbst kommt auf dem Gesicht des Mose ein Stück weit zu den Menschen herab. Sollte das nicht ein Grund der Freude sein?

Doch die Menschen freuen sich nicht. Vielmehr fürchten sie sich beim Anblick des strahlenden Gesichts des Mose so sehr, dass sie sich nicht trauen, sich ihm zu nähern.

Und die Vorsicht vor der Herrlichkeit Gottes ist berechtigt. Das machen die vorausgegangenen Erlebnisse am Berg Sinai deutlich. Kurz vor unserer Erzählung hatte Mose Gott gebeten, die göttliche Herrlichkeit sehen zu dürfen[[1]](#footnote-1) und als Antwort erhalten: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.“[[2]](#footnote-2)

Als die Herrlichkeit Gottes dann doch an ihm vorüber geht, wird seine ganze göttliche Macht erkennbar. In ihr zeigen sich Gottes Barmherzigkeit, Gnade und Treue ebenso wie sein göttlicher Eifer und Zorn.[[3]](#footnote-3) Wir erkennen in dieser vielschichtigen Herrlichkeit also nicht nur seine freundliche und zugewandte Seite, sondern auch seine dunkle Seite, seine Fremdheit und Unverständlichkeit. Gottes Herrlichkeit kann in ihren fremden Aspekten furchterregend sein. Andererseits kann auch das Erkennbare und Bekannte Angst einflößen, weil wir sehenden Auges die Gefahr erkennen und sie möglicherweise sogar genau einschätzen können, zu genau.

Auch das Volk Israel hat bei seiner Ankunft am Sinai bereits erlebt, wie gewaltig die Erscheinung Gottes sein kann. Die Erde bebte, Donner und Blitze gingen hernieder und der ganze Berg rauchte, weil Gott im Feuer auf ihn herabfuhr. Machtlos und erschrocken waren die Israeliten gegenüber der Herrlichkeit Gottes. Die Theophanie war für sie kaum zu ertragen. Damals haben sie um einen Mittler zwischen sich und Gott gebeten[[4]](#footnote-4) – eine Aufgabe, die Mose zufiel.

Und nun bringt Mose diese fremde, erschreckende und zugleich mächtige Herrlichkeit als strahlenden Glanz auf seinem Gesicht mit vom Berg hinunter! Er lässt sie ganz konkret mitten unter den Menschen leuchten.

So wird in ihr nicht nur Gott selbst in seiner Mächtigkeit erkennbar. Wir selbst werden von diesem Licht beleuchtet. Im Licht der göttlichen Herrlichkeit kann uns unsere eigene Menschlichkeit bewusst werden. Die Strahlkraft des göttlichen Glanzes wirkt in die Welt hinein, beleuchtet unser Leben und unsere Wirklichkeit. Dieses andere Licht auf die Dinge mag erschrecken: Wir erkennen unsere eigene Ohnmacht; erschrecken vor den Abgründe des menschlichen Lebens, die unsere Vorstellungen eines guten und gelungenen Lebens durchkreuzen. Zudem besteht die Möglichkeit, dass ich im göttlichen Licht plötzlich etwas erkenne, was ich gar nicht erkennen wollte. Was tun, wenn das Licht mein Leben so erleuchtet und die Erkenntnis so wahrhaftig ist, dass ich sie in ihrer vollen Radikalität ernst nehmen *muss*? Wenn ich von diesem Leuchten her mein Leben von Grund auf ändern müsste, mir womöglich meine bisherigen Lebensgrundlagen und –überzeugungen unter den Füßen weggezogen werden? Wie nah lassen wir Gott, lassen wir seine Herrlichkeit an uns heran, bevor sie zum Fürchten nah ist?

[Pause]

Wie nah lassen wir Gottes Herrlichkeit an uns heran? Unser Text findet eine klare Antwort: ganz nah! Und zwar mitten unter uns. Mose bringt das Strahlen der göttlichen Herrlichkeit unter die Menschen;

jedoch nicht völlig ungebrochen. Denn zum einen legt er immer wieder eine Decke über sein Gesicht, sodass das Strahlen aufhört und auch einmal nicht zu sehen ist. Zum andern verändert sich die Situation genau in dem Moment, als die Menschen Mose nicht nur sehen, sondern seine Stimme hören. Mose ruft die Menschen, die er da stehen sieht. Er spricht sie an. Der Text erzählt uns nicht, was Mose genau gesagt hat, aber die Stimme des Mose ist eine bekannte, vertraut-menschliche Stimme, die hier den erschreckenden göttlichen Glanz durchdringt.

 „Fürchtet euch nicht.“

Es braucht diese Nähe und Vertrauen schaffende Ansprache. Erst dann kann Mose mitteilen, was ihm von Gott aufgetragen wurde. Jetzt geht es auch nicht mehr allein darum, *dass* gesprochen wird. Denn Mose redet genau über das, was ihn zum Strahlen bringt. Indem Mose Einblick gibt in das, was Gott den Menschen mitteilen möchte, wird das Fremde und Erschreckende an Gottes Herrlichkeit ein Stück weit vertrauter – und zwar immer wieder aufs Neue.

Das gilt für damals wie für heute. Auch für uns reicht es oft nicht, einmal zu hören, was Gott uns zu sagen hat. Schnell verklingen die Worte, verblasst ihr Nachhall und Gottes Nähe scheint zu weichen. Es bedarf immer wieder der Vergewisserung, der Erneuerung, der Erinnerung, der anknüpfenden und weiterführenden Kommunikation.

Und umgekehrt bleibt die Herrlichkeit unter uns präsent. Und zwar immer genau dann, wenn wir von Gott reden, sein Wort teilen. Denn in den Momenten, in denen Mose dem Volk mitteilt, was Gott ihnen zu sagen hat, in diesen Momenten strahlt sein Gesicht von der göttlichen Herrlichkeit wider – unverhüllt. Erst *danach* verdeckt er sein Gesicht erneut.

Im heutigen Evangelium haben wir gehört: Gottes Herrlichkeit zeigt sich nicht nur auf dem Gesicht des Mose, sondern auch in der Person Jesu. Jene Jünger, die mit Jesus auf den Berg gestiegen waren, erblicken Jesus, wie er vollständig in göttlicher Herrlichkeit erstrahlt, wie er sich mit Mose und Elia unterhält und sie hören die Stimme Gottes, die Jesu göttliche Herrlichkeit bestätigt. Als Jesus vom Berg herabsteigt, ist seine Herrlichkeit zwar nicht mehr auf seinem Gesicht zu sehen, aber als Gottessohn legt er sie auch nicht ab. Er bringt sie – wie Mose – mit sich vom Berg, wenn auch auf eine etwas andere Art und Weise. In Jesus Christus bekommt die Herrlichkeit Gottes quasi ein eigenes menschliches Antlitz und in seiner Verkündigung eine eigene menschliche Stimme. Dadurch ändert sich zwar die Art und Weise, wie Gottes Wort zu den Menschen kommt, das gesprochene Wort selbst bleibt jedoch das Kontinuum.

Wir werden angesprochen und können so die göttliche Herrlichkeit an uns heranlassen. Entziehen können wir uns ihr nicht. Das wird an Mose wie auch an Jesus Christus deutlich. Die Herrlichkeit bleibt nicht fern. Sie kommt vom Berg herab und tritt in unsere Welt. Gottes Herrlichkeit ist mitten unter uns.

Die Gefahr oder vielleicht auch die Chance, dass wir im Licht der Herrlichkeit etwas erkennen, was uns und unser Leben verändert, bleibt bestehen. Die Herrlichkeit Gottes anzusehen, bleibt ein Wagnis.

Die Furcht hat jedoch nicht das letzte Wort. Dem Glanz der göttlichen Herrlichkeit ist Gottes Zusage an uns mitgegeben. Gott spricht uns an. Fürchtet euch nicht!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, AMEN.

1. Ex 33,18. [↑](#footnote-ref-1)
2. Ex 33,20. [↑](#footnote-ref-2)
3. Ex 34,6f. [↑](#footnote-ref-3)
4. Ex 19,16–25; 20,18–21. [↑](#footnote-ref-4)